



Studentin Rebekka Müller (links) und Elke Fuchs (Mitarbeiterin am Institut)



Andrea Jördens mit ediertem Papyrus

[ PAPHYROLOGIE AN DER UNI HEIDELBERG ]

## Nicht mehr in Stein gemeißelt

Gäbe es einen Preis für die ungewöhnlichste Studienrichtung, dann hätte die Papyrologie gute Chancen, ihn zu gewinnen. Denn das gleichnamige Institut der Universität Heidelberg ist die einzige selbstständige Einrichtung in Deutschland, die dokumentarische Schriftstücke auf Papyrus erforscht.

Welchem antiken Genie zum ersten Mal beim Anblick der ranken und hochwachsenden Sumpfpflanze im Niltal ein Licht aufging, ist nicht bekannt. Aber der Anonymus revolutionierte damit die bis dahin in Stein gemeißelte Schreibtechnik. Bekannt ist nur, dass seit dem 4. Jahrtausend vor Christus in Ägypten aus der Papyruspflanze erstmals ein Beschreibstoff hergestellt wurde. Die dreieckigen Papyrusstängel wurden zunächst in ca. 30 cm lange Stücke geschnitten und dann gespalten. Anschließend legte man eine Lage senkrecht nebeneinander und dann eine Lage horizontal darüber, gab reichlich Wasser dazu und presste das so entstandene Blatt kräftig zusammen. Der in Papyrus enthaltene Zucker diente als Bindemittel und ermöglichte sogar, dass mehrere Blätter aneinandergeliebt werden konnten, so dass Rollen von bis zu 40 m Länge entstanden.

Professorin Andrea Jördens leitet das Institut für Papyrologie, das sich mitten in der Heidelberger Altstadt befindet, und im Gespräch mit der promovierten Altphilologin merkt man sofort, dass sie dieses Fach nicht nur mit sehr großer Sachkenntnis unterrichtet,

sondern auch mit einer großen Menge Herzblut. Das Heidelberger Institut beherbergt neben dem Ägyptischen Museum in Berlin die umfassendste Sammlung von Schriftstücken auf Papyrus, die es in Deutschland gibt. Die meisten der 11.000 Stücke stammen aus der Antike und wurden fast ausschließlich in Ägypten gefunden. Das hängt in erster Linie mit dem Klima im Land der Pyramiden zusammen. Im Nildelta gedeiht die Papyruspflanze sehr gut, denn sie benötigt jede Menge Wasser, und das liefert der Nil. Darüber hinaus bot die Wüste, die unmittelbar an den Nil angrenzt, die besten klimatischen Bedingungen für eine jahrtausendlange Konservierung der Papyrus-Schriften, denn Papyrus ist sehr anfällig für Feuchtigkeit und zersetzt sich schnell, wenn die „Lagerbedingungen“ nicht stimmen. In anderen Regionen, wie z. B. Mesopotamien (Zweistromland), hatte man keinen Erfolg mit dem Papyrus-Anbau. Der wächst da schlicht und ergreifend nicht, und dadurch hatten die Ägypter gewissermaßen das Monopol in der Papyrus-Herstellung und nutzten das auch reichlich. So wurde das Material z. B. nach Griechenland und Italien geliefert, wo

man auch einige Stücke fand, in Gräbern und vor allem in Villen in Herculaneum. Hier hatte der große Vesuv-Ausbruch des Jahres 79 nach Christus dazu geführt, dass die Fundstücke oft teilweise verkohlt sind, dann aber durch die mangelnde Luftzufuhr recht gut konserviert wurden, was aufgrund der damals üblichen Feuerbestattung auch in manchen Gräbern passierte. Papyri, die

nicht luftdicht verschlossen waren, hatten im Klima Italiens keine großen Überlebenschancen.

In Ermangelung eigener Papyrus-Pflanzen stellten die Bewohner Mesopotamiens Tontafeln her, die mit Keilschrift beschrieben wurden. Dagegen war der Papyrus deutlich im Vorteil: Seit der Erfindung der Schreibfeder konnte er mit Tinte beschrieben werden und ließ

## [ REDAKTION INTERN ]

**Vieles ist kompliziert im Leben, manches so sehr, dass Theorien dafür keine hinreichende Erklärung liefern.** Warum sich etwa innerhalb der ersten paar Milliardstel Sekunden nach dem Urknall im Universum eine und genau diese Gravitationskonstante, die überall zu gelten scheint, erbildete und wo all die Antimaterie abgeblieben ist, die eigentlich da sein müsste, ist ungewiss. Es ist auch unklar, ob es je einen Urknall gab, aber Vieles spricht dafür. Es gibt allerdings keine Zeugen.

Die Bindungskräfte bei Zellstoff (Wasserstoffbrücken etc.) sind nach mancher Expertenmeinung immer noch nicht vollständig erklärbar. Sie funktionieren, und das ist entscheidend. Wenn es auf dem Wochenmarkt ganz viele Salatgurken gibt, und die keiner mehr essen will, dann fallen „EHEC zuliebe“ die Preise ins Bodenlose.

Bei der Papierproduktion scheint das komplizierter. Es gibt seit Jahren ein Überangebot in vielen Sorten, aber die allermeisten Produzenten können weiterproduzieren, und die Preise fallen nicht in Bodenlose. Da helfen volks- oder betriebswirtschaftliche Binsenweisheiten nix.

**Die Drucker sind abgekoppelt vom übrigen verarbeitenden Gewerbe, sagt auch der eigene Unternehmerverband.** Ihr Geschäftsklimaindex ist meilenweit von anderen Branchen entfernt. Das Internet, der Unwille zu werben, mögen Erklärungen sein. Vielen Firmen geht es dennoch recht gut. Firmenkonjunktur vor Branchenkonjunktur, erklärt dort mancher unverhohlen. Gleichwohl ist die Zahl der Insolvenzen unter den Druckern im ersten Quartal auf 30 gesunken. Das wären 120 im Jahr und damit fast zweit Drittel weniger als noch vor wenigen Jahren. Was schließt der geneigte Leser jetzt daraus?

**Apropos Druckindustrie: Die hat sich jetzt aus dem Manteltarifvertrag faktisch verabschiedet.** Ver.di würde dem entschieden widersprechen. Besetzungsregelungen im 21. Jahrhundert bei Druckmaschinen, die weitestgehend automatisiert sind, bedeuten einen Anachronismus, den auch ein Gewerkschaftsvertreter verstehen müsste. Einige Wenige, (die Dummen?) befolgen noch die Buchstaben des Vertrages, die anderen unterschreiben das Ding und machen ansonsten, was sie und die Belegschaft für richtig halten! |

sich natürlich auch viel besser transportieren als ein Haufen Tontafeln. Die Tinte hatte aber noch einen großen Vorteil: Man konnte damit viel besser schreiben und zeichnen. Tontafeln mussten mechanisch und mit sehr präzisen Zeichen bearbeitet werden. Mit Schludern und Schmierern, wenn es einmal schnell gehen musste, kam man dabei nicht weit.

Die Papyri aus Ägypten sind auch deswegen so wertvoll, weil sie altgriechische Texte tragen, die uns heute einen sehr guten Überblick darüber ermöglichen, „was Lieschen Müller auf der Straße dachte“, wie es Andrea Jördens formuliert. Die Papyri erleichterten die Verwaltung des persönlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens in ganz umfassender Weise.

### Beschwerdebrief auf Papyrus

332 vor Christus eroberte Alexander der Große das Land und überließ es anschließend seinen Generälen, die dann die gesamte Verwaltung und das öffentliche Leben auf griechische Füße stellten – und das blieb fast tausend Jahre lang so. Eroberer sind selten wohlgelitten, und so erging es auch den Griechen in Ägypten. Davon zeugt der Beschwerdebrief eines Griechen. Der war in einem ägyptischen Dorf unterwegs und wollte angeblich nur spazieren gehen. Sein Auftreten machte eine ansässige Ägypterin so wütend, dass sie ihm kurzerhand aus einem Fenster im oberen Stockwerk den Inhalt des Nachtopfes auf den Kopf leerte, worüber sich der Grieche dann in schriftlicher Form – auf Papyrus – beschwerte.

Dieses Beispiel zeigt sehr gut, womit sich Papyrologen am Heidelberger Institut beschäftigen. Die Papyrus-Fundstücke zu entziffern und zu verstehen, ist die große Kunst. Die Forscher müssen deswegen „die griechische Alltagsschrift lesen können, das sind fast immer kursive Aufschriebe, und sie müssen die Hintergründe kennen und in den Zusammenhang einordnen können“, fasst Andrea Jördens das Anforderungsprofil an die Wissenschaftler zusammen. Perfektes Altgriechisch ist ebenso unabdingbar wie sprachgeschichtliche Kenntnisse, denn genau wie unsere Sprache veränderte sich natürlich auch das Griechische im Laufe der Jahrhunderte. Darüber hinaus brauchen Papyrologen ein ausgeprägtes detektivisches

Gespür, denn die Papyri sind selten in kompletter Form erhalten, d. h. die fehlenden Passagen müssen sinnträchtig ergänzt werden, bevor das Schriftstück ediert werden kann.

Papyrus war für einige Jahrtausende der bestmögliche Beschreibstoff, und viele bedeutende Werke der antiken Literatur wurden darauf verfasst. So ist z. B. die berühmte „Ilias“ von Homer pro Band jeweils genauso lang wie eine Papyrusrolle. Was deren Entzifferung anbelangt, sind die Altertumsforscher unterschiedlicher Meinung darüber, in wessen Aufgabenbereich das fällt. Ulrich Wilcken, der Gründervater der modernen Papyrologie, ist der Meinung, literarische Texte seien Sache der klassischen Philologen, während es die besondere Aufgabe der Papyrologen sei, die spärlich überlieferten dokumentarischen Texte des Altertums zu entziffern und zu edieren. Aber auch unter Papyrologen gilt in dieser Hinsicht, dass die Wahrheit nicht mehr in Stein gemeißelt ist.

GABRIELE EISENBARTH |

”

### Zitat des Monats

Irgendwann schafft die Realität, unabhängig vom Manteltarifvertrag, eine neue Lage.

**Dr. Paul Albert Deimel,  
Hauptgeschäftsführer des  
Bundesverbands Druck und  
Medien (bvdM), Wiesbaden**

So das Urteil von Deimel über das Verhalten der Gewerkschaft ver.di. Der jüngste Tarifaabschluss bedeutet, dass ver.di den unveränderten Manteltarifvertrag faktisch aufgab, und sich immer weniger Unternehmen daran halten.